



i Hinweis: KI-generierte Musterlösung - bei Unklarheiten gerne nochmal im Buch nachschlagen.

AUFGABE 1a

TIPP: Lies den Satz der Goldenen Regel noch einmal ganz langsam und überlege, was er für dein eigenes Handeln bedeutet, nicht nur für andere.

SCHRITT 1: Achte zuerst auf die zwei Teile des Satzes: „Was du nicht willst, das man dir tu“ beschreibt deine eigenen Wünsche und Grenzen - also Dinge, die du selbst nicht erleben möchtest, zum Beispiel ausgelacht oder ungerecht behandelt zu werden.

SCHRITT 2: Der zweite Teil „das füg auch keinem andern zu“ überträgt diese Erkenntnis auf dein eigenes Verhalten gegenüber anderen Menschen. Du sollst also dein eigenes Empfinden als Maßstab nehmen.

SCHRITT 3: Fasse beide Teile zusammen: Die Regel verlangt von uns, uns in die Lage anderer Menschen hineinzusetzen und sie so zu behandeln, wie wir selbst behandelt werden möchten - bzw. ihnen nichts anzutun, was wir selbst nicht erleben wollen würden.

ENDERGEBNIS: Die Goldene Regel verlangt, dass man sich vor dem eigenen Handeln überlegt, wie man sich fühlen würde, wenn man selbst so behandelt werden würde, und entsprechend rücksichtsvoll zu handeln.

AUFGABE 1b

TIPP: Denke an eine Situation aus deinem Schulalltag, deiner Familie oder deinem Freundeskreis, in der du selbst schon einmal verletzt, ausgeschlossen oder ungerecht behandelt wurdest.

SCHRITT 1: Überlege dir zunächst eine konkrete Alltagssituation, in der Menschen miteinander umgehen, zum Beispiel beim Teilen von Dingen, beim Streiten oder beim Einbeziehen in eine Gruppe.

SCHRITT 2: Prüfe, ob in dieser Situation die Frage „Wie würde ich mich fühlen, wenn mir das passieren würde?“ sinnvoll gestellt werden kann.

SCHRITT 3: Beschreibe das Beispiel so, dass klar wird, wie die Goldene Regel das Verhalten einer Person verändern würde.

ENDERGEBNIS: Ein passendes Beispiel ist etwa: Bevor man einen Mitschüler wegen seiner Kleidung auslacht, überlegt man sich, wie es sich anfühlen würde, selbst ausgelacht zu werden, und lässt es deshalb bleiben.





AUFGABE 2a

TIPP: Frage dich bei jeder Situation, ob alle Beteiligten die gleichen Voraussetzungen und Bedürfnisse haben oder nicht.

SCHRITT 1: Bei Situation 1 bekommen alle die gleiche Zeit, obwohl manche Schülerinnen und Schüler wegen einer Lese-Rechtschreib-Schwäche mehr Zeit bräuchten. Gleichheit allein führt hier nicht zu einem fairen Ergebnis.

SCHRITT 2: Bei Situation 2 haben alle Kinder beim Teilen von Brötchen denselben Bedarf, deshalb ist eine gleiche Aufteilung hier passend und gerecht.

SCHRITT 3: Bei Situation 3 wird die Teilnahme nicht nach Leistung oder Bedarf, sondern nach persönlicher Bekanntschaft entschieden - das ist Willkür und damit ungerecht.

ENDERGEBNIS: Situation 1: ungerecht. Situation 2: gerecht. Situation 3: ungerecht.

AUFGABE 2b

TIPP: Überlege, was eine Prüfung eigentlich fair machen soll - gleiche Bedingungen oder gleiche Erfolgschancen?

SCHRITT 1: Erkenne, dass formal gleiche Zeit für alle zunächst gerecht klingt, weil niemand bevorzugt wird.

SCHRITT 2: Bedenke aber, dass Schülerinnen und Schüler mit einer Lese-Rechtschreib-Schwäche durch das Lesen und Schreiben mehr Zeit benötigen als andere, um ihr tatsächliches Wissen zu zeigen.

SCHRITT 3: Formuliere daraus eine kurze Begründung, warum die gleiche Zeit für alle hier eher zu einem ungerechten Ergebnis führt.

ENDERGEBNIS: Die Situation ist ungerecht, weil gleiche Zeit für alle nicht automatisch faire Bedingungen schafft - wer eine Lese-Rechtschreib-Schwäche hat, braucht mehr Zeit, um sein Wissen genauso gut zeigen zu können wie andere.





AUFGABE 3a

TIPP: Überlege dir ein einfaches Beispiel mit Essen oder Hilfsmitteln, bei dem du den Unterschied direkt siehst.

SCHRITT 1: Gleichheitsgerechtigkeit bedeutet, dass jede Person unabhängig von ihrer individuellen Lage genau denselben Anteil oder dieselbe Behandlung bekommt.

SCHRITT 2: Bedarfsgerechtigkeit bedeutet dagegen, dass jede Person das bekommt, was sie persönlich braucht - das kann für verschiedene Personen unterschiedlich viel oder unterschiedlich sein.

SCHRITT 3: Stelle den Unterschied an einem Beispiel heraus: Beim Teilen von Essen wäre Gleichheitsgerechtigkeit, wenn alle den gleichen Anteil bekommen, Bedarfsgerechtigkeit, wenn jemand mit mehr Hunger etwas mehr bekommt.

ENDERGEBNIS: Gleichheitsgerechtigkeit heißt, dass alle das Gleiche bekommen, Bedarfsgerechtigkeit heißt, dass jeder das bekommt, was er oder sie individuell benötigt - auch wenn das bei verschiedenen Personen unterschiedlich viel ist.

AUFGABE 3b

TIPP: Überlege, ob der Schüler mit Sehschwäche das Gleiche wie alle anderen bekommt oder etwas, das auf ihn persönlich zugeschnitten ist.

SCHRITT 1: Stelle fest, dass der Schüler mit Sehschwäche ein anderes Blatt bekommt als alle übrigen Schülerinnen und Schüler - es wird also nicht an alle das Gleiche verteilt.

SCHRITT 2: Erkenne, dass das vergrößerte Blatt genau auf den besonderen Bedarf dieses einen Schülers zugeschnitten ist, damit er die Aufgaben überhaupt lesen kann.

SCHRITT 3: Ordne die Entscheidung deshalb der Bedarfsgerechtigkeit zu, weil nicht Gleichheit, sondern der individuelle Bedarf den Ausschlag gibt.

ENDERGEBNIS: Es handelt sich um Bedarfsgerechtigkeit, da der Schüler mit Sehschwäche genau das bekommt, was er persönlich braucht, um die Matharbeit genauso gut bearbeiten zu können wie die anderen.





AUFGABE 4a

TIPP: Versetze dich wirklich in die Situation hinein und überlege, welche Gefühle entstehen, wenn man neu ist und nicht dazugehört.

SCHRITT 1: Stelle dir vor, wie es ist, in eine fremde Klasse zu kommen, in der man noch niemanden richtig kennt.

SCHRITT 2: Überlege, was es zusätzlich bedeutet, wenn man dann beim Mittagessen nicht einbezogen wird, obwohl man sich vielleicht gewünscht hat, dazuzugehören.

SCHRITT 3: Benenne die Gefühle, die in so einer Situation typischerweise entstehen, zum Beispiel Einsamkeit, Enttäuschung oder Unsicherheit.

ENDERGEBNIS: Man würde sich in dieser Situation vermutlich ausgeschlossen, einsam, traurig und unsicher fühlen, weil man sich eine Aufnahme in die neue Klasse gewünscht hätte.

AUFGABE 4b

TIPP: Wende die Goldene Regel direkt auf die Mitschülerinnen und Mitschüler an - was hätten sie sich selbst in dieser Lage gewünscht?

SCHRITT 1: Erwinnere dich an die Goldene Regel: Man soll andere so behandeln, wie man selbst behandelt werden möchte.

SCHRITT 2: Überlege, wie sich die anderen Schülerinnen und Schüler selbst fühlen würden, wenn sie neu wären und nicht eingeladen würden - vermutlich genauso einsam und traurig wie in Teilaufgabe a) beschrieben.

SCHRITT 3: Leite daraus ab, welches Verhalten stattdessen angemessen gewesen wäre, nämlich die neue Person aktiv einzubeziehen.

ENDERGEBNIS: Nach der Goldenen Regel hätten die anderen Schülerinnen und Schüler die neue Person zum gemeinsamen Mittagessen einladen sollen, weil sie sich selbst in dieser Lage ebenfalls über eine Einladung gefreut hätten.





AUFGABE 5a

TIPP: Überlege dir zwei Personen, die in der gleichen Situation unterschiedliche Wünsche haben könnten.

SCHRITT 1: Erwinnere dich daran, dass die Goldene Regel davon ausgeht, dass man die eigenen Wünsche auf andere übertragen kann.

SCHRITT 2: Überlege ein Beispiel, bei dem zwei Menschen in der gleichen Lage unterschiedliche Bedürfnisse haben, etwa beim Feiern eines Geburtstags: Die eine Person möchte gerne eine große Überraschungsparty mit vielen Gästen, eine andere Person würde sich davon aber eher gestört oder überfordert fühlen und lieber einen ruhigen Tag verbringen.

SCHRITT 3: Erkläre, warum das für die Goldene Regel problematisch ist: Wer nur von den eigenen Wünschen ausgeht, könnte der anderen Person ungewollt etwas aufzwingen, das sie gar nicht möchte.

ENDERGEBNIS: Das Problem zeigt sich zum Beispiel beim Geburtstag: Jemand, der selbst gerne überrascht wird, würde nach der Goldenen Regel auch anderen eine Überraschungsparty organisieren - obwohl eine andere Person das vielleicht gar nicht mag, weil sie lieber in Ruhe gelassen werden möchte.

AUFGABE 5b

TIPP: Überlege, wessen Wünsche eigentlich im Mittelpunkt stehen sollten, wenn man anderen etwas Gutes tun will.

SCHRITT 1: Erkenne das Grundproblem noch einmal: Die ursprüngliche Regel geht von den eigenen Wünschen der handelnden Person aus, nicht von denen der betroffenen Person.

SCHRITT 2: Überlege, wie man die Regel verändern müsste, damit stattdessen die Wünsche der anderen Person im Mittelpunkt stehen.

SCHRITT 3: Formuliere einen eigenen, sinnvollen Verbesserungsvorschlag, zum Beispiel, dass man vorher nachfragt oder genau beobachtet, was die andere Person tatsächlich möchte, statt nur von sich selbst auszugehen.

ENDERGEBNIS: Ein möglicher Verbesserungsvorschlag lautet: Man sollte die Goldene Regel so ergänzen, dass man sich vor dem Handeln aktiv erkundigt oder darauf achtet, was die andere Person wirklich möchte, anstatt einfach die eigenen Wünsche auf sie zu übertragen.

